Die Kirchengeschichte des Eusebius von Cäsarea und der Primat

Autor(en): **Jaskowski, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **17 (1909)**

Heft 65

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE KIRCHENGESCHICHTE
DES
EUSEBIUS VON CÄSAREA UND DER PRIMAT.

Die Kirchengeschichte des Bischofs Eusebius von Cäsarea in Palästina, geschrieben am Anfang des 4. Jahrhunderts, ist ohne Zweifel von *unschätzbarem Wert* für die Geschichte der christlichen Kirche in ihren ersten Jahrhunderten.

Sie ist die älteste Kirchengeschichte, die wir besitzen, weshalb ihr Verfasser auch der Vater der Kirchengeschichte genannt wird, und gibt uns ausführlichen Aufschluss über alles, was in der christlichen Kirche von Bedeutung war — angefangen von den Zeiten Christi und der Apostel bis zur Erhebung des Christentums zur Staatsreligion unter dem römischen Kaiser Konstantin.

Das segensreiche Wirken und ruhmvolle Sterben der Apostel, die Namen und das Wirken der ersten Bischöfe besonders in den Hauptstädten Jerusalem, Rom, Alexandrien, Antiochien, die Namen der ersten berühmten Kirchenschriftsteller und das Verzeichnis ihrer Schriften, die Verfolgung des Christentums durch die Staatsgewalt, die Namen der ersten Märtyrer und ihr Heldenmut bei den Qualen, die sie wegen ihres christlichen Glaubens durchmachen mussten, die ersten Streitfragen innerhalb der jungen Kirche, die ersten Irrlehren und das energische Einschreiten gegen dieselben durch die ersten Synoden, endlich der Sieg und der Triumph des Christentums unter dem Kaiser Konstantin — über das alles erhalten wir Aufschluss in dieser Kirchengeschichte.

Einen *besonderen Wert* hat diese Kirchengeschichte noch dadurch, dass sie fortwährend Zitate aus den Schriften der

Kirchenschriftsteller wiedergibt, deren Werke längst verloren gegangen und uns nur noch in den Fragmenten erhalten sind, welche uns diese Kirchengeschichte aufbewahrt hat.

Nicht minder wertvoll ist diese Kirchengeschichte aber auch deshalb, weil ihrem Verfasser, einem Freunde und Günstling des genannten Kaisers, alle kaiserlichen Archive offen, alle amtlichen Edikte und Urkunden zur Verfügung standen und er dies amtliche Material wie kein anderer verwerten konnte und bei seiner Geschichtsschreibung verwertet hat.

Freilich auch ihre *Schattenseiten* hat diese Kirchengeschichte.

Eusebius dokumentiert in derselben teils durch eigene Worte, teils durch Zitate aus den Schriften oder Briefen anderer, teils durch Wiedergabe von Gerüchten eine *Intoleranz gegen Andersdenkende,* die sich vielfach in groben Beschimpfungen äussert, er zeigt in gleicher Weise einen *Aber- und Wunderglauben,* der bei diesem Mann der Wissenschaft und der Etikette doppelt befremdet, und er operiert in seiner Kirchengeschichte auch oft mit dem *Finger Gottes.*

Ich will hierfür nur einige Beispiele anführen.

Seine *Intoleranz gegen Andersdenkende und Andersgläubige* zeigt Eusebius in seiner Kirchengeschichte dadurch, dass er dieselben regelmässig als Werkzeuge des *Teufels* hinstellt.

Von *Simon dem Zauberer* sagt er, der Feind des Heiles der Menschen *(ὁ τῆς ἀνθρώπων πολέμιος σωτηρίας)*, d. i. der Teufel, habe ihn nach Rom geführt und ihm Beistand geleistet (II, 13) [1]), von *Menander,* dass er sich gleich jenem (Simon) als wirksames Werkzeug der teuflischen Kraft *(τῆς διαβολικῆς ἐνεργείας)* erwies (III, 27), von den *Ebionäern,* dass der böse Geist *(ὁ πονηρὸς δαίμων)* sie in seine Gewalt brachte (III, 28), von *Karpokrates* und den *Gnostikern,* dass der Teufel *(δαίμων)* sich ihrer als Werkzeuge bediente (IV, 11), den *Marcion* nennt er den Erstgeborenen des Satans *(τὸν πρωτότοκον τοῦ σατανᾶ)* (IV, 21), von *Novatus* sagt er, dass der Satan in ihn gefahren und geraume Zeit in ihm gewohnt hatte *(ὁ σατανᾶς φοιτήσας εἰς αὐτὸν καὶ οἰκήσας ἐν αὐτῷ χρόνον ἱκανόν)* (VI, 43), von *Manes,* dass der Teufel, der gottbekämpfende Satan selbst, diesen Mann an das Licht gebracht hat *(τοῦ δαίμονος, αὐτοῦ τοῦ θεομάχου σατανᾶ, τὸν ἄνδρα προβεβλημένον)* (VII, 31).

---

[1]) Ich zitiere nach Lämmer.

Dieser Auffassung entsprechen auch die *Beschimpfungen*, welche Eusebius in seiner Kirchengeschichte den Andersdenkenden und Andersgläubigen in reichlichem Masse zuteil werden lässt.

Den Anhängern *Simons des Zauberers* wirft er Verrücktheit, Schändlichkeit und Abscheulichkeit vor und sagt, das Schändlichste, was je nur gedacht werden kann, hat diese verruchteste Sekte übertroffen, indem sie ihren Mutwillen mit lüderlichen und mit Lastern aller Art beladenen Weibern trieben (II, 13), von *Cerinthus* sagt er, dass der Apostel Johannes mit ihm nicht unter Einem Dache verweilen wollte, weil das Haus einstürzen könnte, in dem dieser Feind der Wahrheit sich aufhielt (III, 29), dem *Basilides* wirft er schreckliche Betrügerei (IV, 10), dem *Karpokrates* und den *Gnostikern* Schandtaten (IV, 11), dem *Valentinus* Bosheit vor, die nach Art einer lauernden Schlange verborgen und versteckt ist (IV, 15), von *Montanus* und seiner Freundin *Maximilla* sagt er, dass sie sich nach einem allgemeinen Gerücht erhenkt und ihr Leben gleich Judas dem Verräter beendigt haben (IV, 19), in betreff des *Novatus* zitiert er einen Brief des römischen Bischofs Cornelius, in welchem dieser jenem Tücke und Schlauheit, Meineide und Lügen, Ungeselligkeit und wolfsartige Freundschaft vorwirft und ihn ein betrügerisches und arglistiges Tier nennt (IV, 43), von *Manes* sagt er, dass er seiner Lebensweise nach in Sprache und Sitte ein Barbar und von Natur aus besessen und rasend war, und dass er Hochmut mit Wahnsinn paarte (VII, 31).

Seinem *Aber- und Wunderglauben* gibt Eusebius in seiner Kirchengeschichte durch folgende Erzählungen Ausdruck.

Als der römische Kaiser *Marc Aurel* gegen die Germanen und Sarmaten kämpfte und sein Heer von grossem Durste gequält wurde, fielen die christlichen Soldaten, welche in seinem Heere sich befanden, auf die Kniee und beteten. Infolge ihres Gebetes kam ein Unwetter von Sturm und Blitz, welches die Feinde in die Flucht und ins Verderben trieb, sowie ein Platzregen, welcher das Heer, das in kurzer Zeit an Durst hätte vollständig zu grunde gehen müssen, erquickte (V, 7).

Als *Natalis* sich gegen den römischen Bischof Zephyrinus als Gegenbischof aufstellen liess, wurde er zuerst vom Herrn öfters durch Erscheinungen *(δι' ὁρομάτων)* gewarnt. Da er aber darauf nicht achtete, wurde er von heiligen Engeln *(ὑπὸ ἁγίων ἀγγέλων)* durchgeprügelt und die ganze Nacht so heftig gepeinigt,

dass er am frühen Morgen aufstand, einen Busssack anzog, sich mit Asche bestreute und in aller Eile sich unter Tränen dem Bischof Zephyrinus zu Füssen warf, worauf er mit Hülfe vielfachen Bittens und unter Vorzeigung der Striemen durch die Schläge, welche er empfangen, endlich in die Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen wurde (V. 32).

Als *Potamiäna* durch den Soldaten Basilides zum Martyrtode geführt wurde, wollte der Pöbel sie verhöhnen. Basilides jagte den Pöbel hinweg und zeigte viel Mitleid und Teilnahme für Potamiäna. Diese versprach ihm dafür, dass sie ihn nach ihrem Tode vom Herrn erbitten und ihm bald das, was er an ihr getan, vergelten werde. Kurze Zeit darauf sollte Basilides einen Eid schwören, er erklärte, dass er ein Christ sei und es ihm nicht erlaubt sei, zu schwören. Da wurde er ins Gefängnis geworfen. Hier bekannte er den Christen, welche zu ihm kamen, dass Potamiäna ihm drei Tage nach ihrem Martyrium nachts erschienen sei, ihm eine Krone auf das Haupt gesetzt und gesagt habe, sie habe seinetwegen den Herrn gebeten und Erhörung ihrer Bitte erlangt, in nicht langer Zeit werde er ihn zu sich aufnehmen. Schon am folgenden Tage wurde Basilides enthauptet. Gleich ihm sollen sich auch mehrere andere Bewohner Alexandriens plötzlich zum Christentum bekannt haben, nachdem Potamiäna ihnen im Schlafe erschienen war und sie dazu aufgefordert hatte (VI, 5).

Narcissus, Bischof von Jerusalem, verwandelte nach der Aussage seiner Gemeindemitglieder in der Nacht vor dem Osterfeste, als den Diakonen das Öl ausging, einfaches Brunnenwasser durch sein Gebet in Öl, so dass die Natur des Wassers sich in die des Öls verwandelte (VI, 9).

Als die Gemeinde in Rom nach dem Tode ihres Bischofs Anterus zur Wahl eines neuen Bischofs sich versammelte, befand sich auch ein gewisser *Fabianus*, der vom Lande nach Rom gekommen war, in der Wahlversammlung. Da flog plötzlich eine Taube von der Höhe herab und setzte sich auf sein Haupt als ein Nachbild der Herabkunft des heiligen Geistes auf den Erlöser in Gestalt einer Taube. Auf dieses hin erklärte das ganze Volk, wie von Einem göttlichen Geiste getrieben, mit aller Begeisterung unter einstimmigem Zurufe, dass Fabianus des Bistums würdig sei, ergriff ihn und setzte ihn ohne Verzug auf den bischöflichen Thron (VI, 29).

Endlich operiert Eusebius in seiner Kirchengeschichte auch öfters mit dem *Finger Gottes.*

Er erzählt uns:

Herodes, welcher dem Jesuskinde nach dem Leben trachtete und seine Altersgenossen in und um Bethlehem töten liess, wurde unmittelbar darauf ohne den geringsten Aufschub noch bei seinen Lebzeiten von der göttlichen Gerechtigkeit ergriffen und ihm dadurch ein Vorgeschmack von dem gezeigt, was ihn nach seinem Scheiden von dieser Welt erwartete. Ein langsames Feuer ergriff ihn und verzehrte seine Eingeweide. Geschwüre verursachten ihm grausamen Schmerz in den Eingeweiden, seine Füsse schwollen an wie bei einem Wassersüchtigen, seine Geschlechtsteile faulten und es bildeten sich Würmer in denselben. Sein Atem wurde schwer und hatte einen widrigen Geruch. Das Reissen in seinen Gliedern war unerträglich (I, 8).

Pilatus, welcher das Todesurteil gegen Jesus bestätigt hatte, geriet in solches Missgeschick, dass er notgedrungen zum Selbstmörder und mit eigner Hand zum Rächer seiner selbst wurde, indem so die göttliche Strafgerechtigkeit, wie billig, gar bald über ihn kam (II, 7).

Feinde des *Narcissus,* des Bischofs von Jerusalem, wurden auf folgende Weise von Gott gestraft. In ihrer Nichtswürdigkeit hatten sie diesen Bischof verleumdet und, um sich Glauben zu verschaffen, ihre Beschuldigungen mit Eidschwüren bekräftigt. Der eine hatte geschworen, er wolle durch Feuer umkommen, der andere, sein Körper solle von einer unheilvollen Krankheit ergriffen werden, der dritte, er wolle des Augenlichts beraubt werden. Darauf bestrafte Gott die gottlosen Verleumder so, wie sie es gewünscht hatten. Der erste verbrannte mit seiner ganzen Familie bei Nacht, indem ohne irgend eine Veranlassung ganz unerwartet ein kleiner Funke auf sein Haus fiel und dasselbe vollständig in Flammen setzte. Der andere wurde plötzlich am ganzen Körper von den Fusssohlen bis zum Kopfe von der Krankheit ergriffen, die er sich selbst als Strafe zuerkannt hatte. Der dritte aber, der das Schicksal der beiden andern sah und vor der Strafe Gottes zitterte, bekannte vor allen seine Schlechtigkeit und härmte sich vor Reue und Kummer so sehr ab und hörte nicht auf, so viele Tränen zu vergiessen, bis er beide Augen verloren hatte. Auf solche Weise wurden diese für ihre Lüge bestraft (VI, 9).

Die Mitregenten des Kaisers *Konstantin* erhielten, weil sie das Christentum verfolgten, folgende Strafe von Gott.

Den *Maxentius* zog Gott in seinem Kampfe mit Konstantin selbst, gleich als wäre er gefesselt, weit aus den Toren der Stadt Rom hinaus, und als er über eine Brücke setzen wollte, stürzte die Brücke zusammen, so dass er mit seinem Gefolge in die Flut stürzte und ertrank (IX, 9).

Den *Maximinus* schlug, nachdem er von Konstantin besiegt war, Gottes Geissel plötzlich am ganzen Körper. Von schrecklichen Schmerzen und Qualen gepeinigt, wälzte er sich auf dem Boden. Er kam beinahe vor Hunger um und sein ganzes Fleisch zerfiel, von einem unsichtbaren, von Gott geschickten Feuer verzehrt. Jede Spur seiner ehemaligen Gestalt verschwand und es blieb nur noch eine Art durch langes Siechtum ausgetrockneten Knochenskelettes übrig. Die Hitze aus dem innersten Marke verbrannte ihn noch mehr, es traten ihm die Augen hervor und fielen aus ihrer Höhlung, so dass er völlig erblindete. Zuletzt legte er das Bekenntnis ab, dass dies die verdiente Strafe für sein grausames Verfahren gegen die Christen sei und gab so den Geist auf (IX, 10).

Gegen *Licinius* endlich führte Gott gleichfalls den Konstantin in den Krieg und warf ihn, den Bösewicht, mit allen seinen Ratgebern und Freunden hingestreckt zu des Konstantinus Füssen (X, 8 u. 9).

Ich habe diese *Schattenseiten* der Kirchengeschichte des Eusebius ausführlich hervorgehoben, um dadurch zu zeigen, dass ihr Verfasser ein *Mann so recht nach dem Herzen Roms* ist.

Wenn wir in dieser Kirchengeschichte lesen, wie Eusebius die Christen, welche über religiöse Fragen anders dachten, als es damals in der christlichen Kirche Mode war, als Söhne des Teufels hinstellt, ihnen Verrücktheit, Hochmut, Lüge, Betrug, Schandtaten, unsittlichen Lebenswandel, Selbstmord gleich Judas dem Verräter vorwirft, wenn er Gottes wunderbare Hand eingreifen lässt zu gunsten seiner religiösen Gesinnungsgenossen und zur Bestrafung derer, die eine entgegengesetzte religiöse Überzeugung hatten, so kommt es uns vor, als hörten wir die Sprache Roms wieder, als hätten wir eine ultramontane Schrift oder Zeitung der Gegenwart vor uns und nicht eine Schrift, geschrieben vor fast 1600 Jahren.

Ja, wer auf Seiten Roms steht und Roms Gedanken und Roms Sprache kennt, der muss gestehen, was Eusebius in seiner Kirchengeschichte zum Ausdruck bringt — seine Intoleranz gegen Andersdenkende, sein Glaube an wunderbare Erscheinungen und an den Finger Gottes — das alles ist *Geist von unserem Geist,* Eusebius ist *gut katholisch.*

Wenn aber Eusebius ein Mann nach dem Herzen Roms ist und ihm in keiner Weise der Vorwurf gemacht werden kann, dass er liberal angehaucht gewesen, so ist es klar, dass sein Zeugnis eine besondere Bedeutung hat für alle Fragen, welche die römische Kirche betreffen, eine besondere Bedeutung vor allem für das Fundamentaldogma der römischen Kirche, für den *Primat.*

Wie stellt sich nun diese Kirchengeschichte zum Primat, zum Primat Petri und zum Primat des römischen Bischofs?

Weiss diese Kirchengeschichte etwas von einem Vorrang des Petrus vor den übrigen Aposteln, von einem Vorrang des römischen Bischofs vor den übrigen Bischöfen — oder schweigt sie davon und zeigt gar das Gegenteil, dass die Kirche Jesu Christi in den ersten 3 Jahrhunderten und noch eine Zeit darüber hinaus weder einen Primat Petri noch einen Primat des römischen Bischofs gekannt hat?

Friedrich Jaskowski.

(Schluss folgt.)